

## Zu Rüdiger Brandt, Nachträge zu Lexers Wörterbüchern I

(Kurt Gärtner, Trier)

### I.

Das Redaktionskollegium von *Perspicuitas* hat mit seiner Internetzeitschrift ein willkommenes Forum geschaffen, zu dem jedermann freien Zutritt hat, wenn er die neuen Medien nicht in den Orkus verdammt, sondern ihre Möglichkeiten nutzen will, und sei es nur dadurch, daß sich jemand, der nicht selbst damit umgehen kann oder will, die Beiträge in Form eines Ausdrucks zugänglich macht. Eine Publikation in den neuen Medien sollte sich im Hinblick auf ihren wissenschaftlichen Anspruch nicht von dem unterscheiden, was bisher veröffentlicht oder vorgetragen wurde: Da gibt es wohl Licht und Schatten, Gutes und Schlechtes; das Medium hat mit der Qualität eines wissenschaftlichen Beitrags zunächst einmal nicht viel zu tun. Die allgemeine und leichte Zugänglichkeit eines Beitrags in einer Internetzeitschrift hat allerdings den Vorteil, daß Stellungnahmen dazu unaufwendig sind und die Diskussion im Fach lebendiger werden kann.

Die Herausgeber haben an zahlreiche Germanistische Institute mit der Post (mit *snail mail*, wie das das im Unterschied zur elektronischen Mail = e-Mail bei Eingeweihten heißt) das Editorial verschickt und auf ihr Unternehmen aufmerksam gemacht. In ihrem Anschreiben wird als „Hauptproblem ... die Sicherung wissenschaftlicher Standards“ genannt, für die die vorherige Begutachtung der eingereichten Beiträge sorgen soll. Ich möchte daher, nachdem ich zu Rüdiger Brandts beiden Beiträgen, mit denen die neue Zeitschrift eröffnet wurde, bereits in einer persönlichen Stellungnahme, die wie früher direkt an den Autor gegangen war (freilich über e-Mail), seiner freundlichen Aufforderung entgegenkommen und publik machen, was ich vor allem zu seinen *Nachträgen zu Lexers Wörterbüchern* zu sagen habe.

Rüdiger Brandt geht in der Einleitung zu seinen *Nachträgen*, aber auch in seinem zweiten Beitrag in der Erstausgabe von *Perspicuitas*, einer Rezension zu Eberhard Nellmanns *Quellenverzeichnis zu den mittelhochdeutschen Wörterbüchern*, auf die aktuelle Situation der mittelhochdeutschen Lexikographie ein. Aus seiner Beschreibung dieser Situation kann leicht der Eindruck gewonnen werden, daß die Praktiker der Zunft seit Lexer geschlafen haben, was das Mittelhochdeutsche angeht. Allerdings wird in der Nellmann-Rezension (S.6) auf die Sammelarbeit für die Ausarbeitung eines neuen mittelhochdeutschen Wörterbuchs in den Arbeitsstellen in Göttingen und Trier verwiesen; doch das ist auch alles. In den *Nachträgen* (S.1f.) werden die Bemühungen um die Lexikographie des Althochdeutschen unter Nennung mehrerer Titel in ein günstiges Licht gerückt, und es wird von ihnen behauptet, daß sie „insgesamt quantitativ, qualitativ, und funktional den o.a. okkasionellen und ab und an sogar recht spontaneistisch wirkenden Bemühungen im mhd. Bereich überlegen sind.“ Es wird auch geklagt über „die mangelnde Produktivität im Bereich der Arbeit an einem neuen mittelhochdeutschen Wörterbuch“ (S.2) und die ‚Angst vor der Theorie‘ als Grund für die fehlenden Arbeiten im Bereich der lexikographischen Praxis vermutet.

Das stimmt so nicht, und es sollte daher etwas zur aktuellen Situation der mittelhochdeutschen Lexikographie gesagt werden, denn ganz so schlimm steht es nun doch nicht; die Zunft hat nicht geschlafen. Ein Hinweis auf das von den Trierer Altgermanisten in fünfjähriger Fron erstellte *Findebuch zum mittelhochdeutschen*

*Wortschatz* (Stuttgart: Hirzel 1992) wäre durchaus angebracht gewesen, gerade wenn es um Nachträge zu Lexers Wörterbüchern geht, denn das *Findebuch* bietet Nachträge zu Lexer in Fülle. Ich hatte zunächst angenommen, das *Findebuch* sei in Essen bzw. den Herausgebern von *Perspicuitas* unbekannt; denn der Verlag hat trotz eines günstigen Preises und eines beträchtlichen Werbeaufwandes nicht viele Exemplare verkauft. Die Vorstellungen der Findebuchmacher, dem Fach einen Gefallen zu tun und der Lexikographie des Mittelhochdeutschen mit ihrem Werk einen entscheidenden Anstoß zu geben, erschien mir bei der Lektüre von Rüdiger Brandts *Nachträgen* wie eine Illusion. Der Hauptzweck des Trierer *Findebuchs* war es, die nach dem Abschluß von Lexers *Handwörterbuch* erschienenen Ausgabenglossare (vor allem der großen Editionsreihen wie den DTM und des StLV, aber auch zu den Ausgaben von Eckhart, Tauler und Seuse) zu vereinigen und so den Zugang zu dem nach Lexer erschlossenen Wortschatz zu erleichtern. Für das *Findebuch* wurden 106 lexikographische Quellen bearbeitet; es enthält 34827 Artikel, in denen 138164 Glossarlemmata aus den 106 Quellen verarbeitet sind. 8022 *Findebuch*lemmata haben einen Asterisk, d.h. sind zum ersten Mal überhaupt nachgewiesen. Ein in der Tat beachtlicher Fundus von Nachträgen.

An Nachträgen zu Lexers *Handwörterbuch* fehlt es damit also nicht, und die mhd. Lexikographie, oder diejenigen, die sich um sie gekümmert haben, stehen nicht ganz so schlecht da; das muß im Interesse aller auf dem Gebiet Tätigen gesagt werden, deren lexikographischer Horizont über den *Kleinen Lexer* hinaus reicht, nicht zuletzt im Interesse der am *Findebuch* tätigen Trierer Altgermanisten.

Über das neue mhd. Wörterbuch, das in zwei DFG-Arbeitsstellen in Göttingen und Trier in Angriff genommen wurde, informiert die Homepage des Projekts an der Universität Trier:

<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/mhdwb>

In einer Internetzeitschrift kann man mit Links auf diese verweisen. Im übrigen ist die Situation der mittelhochdeutschen Lexikographie durch den jüngsten Beitrag von Ralf Plate (eines Mitarbeiters der Trierer Arbeitsstelle des neuen Wörterbuchs) ausführlich und unter Einbeziehung der kleinen mhd. Wörterbücher (Lexers *Taschenwörterbuch* und Beate Hennigs *Kleines mhd. Wörterbuch*) dargestellt worden: *Votum für ein kleines Belegwörterbuch zur mittelhochdeutschen Klassik*, in: *Energeia* 23 (Tokyo 1997), S.57-97. Der Beitrag ist in Kürze auch über die Homepage der Trierer Arbeitsstelle zugänglich.

Nicht nur in Hamburg, wo das kommerziell anscheinend erfolgreiche *Kleine mhd. Wörterbuch* erstellt wurde, sondern auch in Göttingen und Trier wird also etwas für die mhd. Lexikographie getan.

In Trier werden außerdem in einem DFG-Projekt das *Mittelhochdeutsche Wörterbuch* von Benecke/Müller/Zarncke, Lexers *Handwörterbuch* einschließlich der *Nachträge* sowie das Trierer *Findebuch* in einer Version für das Internet und einer weiteren für die Publikation auf CD-ROM vorbereitet und durch Hyperlinks miteinander verbunden. Es wird also ein Wörterbuchverbund geschaffen, der es ermöglicht, bequem alle Informationen zu einem Lemma in unseren großen mhd. Wörterbüchern nachzuschlagen. Darüber hinaus werden Links auch auf das mit Recht von Rüdiger Brandt in der Startnummer von *Perspicuitas* günstig besprochene *Quellenverzeichnis* von Eberhard Nellmann gesetzt, das für diesen Zweck noch erheblich erweitert wird. Alle nötigen Informationen und auch die Dienste für

diejenigen, die lexikographischen Rat zum Mittelhochdeutschen suchen, sind über die Homepage des Projektes zugänglich unter der folgenden URL:

<http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/aedph/Lexer-Projekt.htm>

## II.

Bevor ich zur Nachprüfung der *Nachträge* von Rüdiger Brandt komme, gehe ich noch kurz auf die Auswahlkriterien ein, die für deren Ansetzung maßgebend waren (*Nachträge*, S.3). Zunächst erscheint es mir unumgänglich, bei der Ansetzung von Nachträgen die Rolle des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs* von Benecke/Müller/Zarncke (=BMZ) zu bestimmen, unseres einzigen umfassenden Wörterbuchs zum Mittelhochdeutschen. Lexers *Handwörterbuch* fungiert, wie schon sein Untertitel besagt, „zugleich als Supplement und alphabetischer Index“ zum BMZ. Der BMZ ist also die Basis für Lexers *Handwörterbuch*; Belegstellen im BMZ sind nicht notwendig auch im *Handwörterbuch* angeführt: Auswahlkriterium 4 („zusätzliche Belegstellen für Lemmata, für die im ‘Großen Lexer’ wenige oder keine Belegstellen nachgewiesen sind“) wäre im Hinblick auf diejenigen Belegstellen aus dem BMZ, die Lexer nicht für sein *Handwörterbuch* ausgewählt hat, zu präzisieren.

Auswahlkriterium 1 („Bisher weder im ‘großen’ noch im ‘kleinen Lexer’ verzeichnete Lemmata“) sollte im Hinblick auf das *Findebuch* modifiziert werden, sonst entsteht der Eindruck, daß allgemein zugängliche Nachträge aus Unkenntnis oder gar aus Absicht ignoriert werden, zumal das *Findebuch* ganz auf Lexers *Handwörterbuch* bezogen ist.

Auswahlkriterium 2 („Lemmata, die zwar im ‘großen’, nicht aber im ‘kleinen Lexer’ vorhanden sind. ...“) betrifft die Rolle von Lexers *Taschenwörterbuch*, das leider wohl nicht nur für die Studenten immer noch „den ersten Zugriff bietet“, doch ist das kein Belegwörterbuch und kann für Nachträge nur eine sehr eingeschränkte Rolle spielen, d.h. im Hinblick auf Nachträge die gleiche Rolle, die es für Lexer spielte, der das *Taschenwörterbuch* als „supplement und korrektiv des Hwb.“ (Vorwort zur 3. Auflage) betrachtete. In diesen beiden Funktionen ist das *Taschenwörterbuch* durch das *Findebuch* allerdings in großem Umfang abgelöst worden. Auch Beate Hennigs *Kleines mhd. Wörterbuch* ist kein Belegwörterbuch, obwohl es auf eine eigene Belegbasis zurückgeht (zu Problematik dieses Wörterbuchs vgl. den Besprechungsaufsatz von Ralf Plate, der in Kürze in der *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* erscheint).

Auswahlkriterium 6 („Bei Lexer nicht aufgenommene Schreibvarianten“) ist zumindest mißverständlich, wenn damit die Varianten ohne Lemmastatus (d.h. auch ohne den Status eines Verweislemmas) im *Handwörterbuch* oder gar nur die nicht ins *Taschenwörterbuch* aufgenommenen Lemmavarianten gemeint sind.

Wenn die Auswahlkriterien modifiziert und präzisiert werden, dann hat die Rubrik *Nachträge in Perspicuitas* nach meiner Auffassung durchaus einen Sinn. Die an der Lexikographie des Mittelhochdeutschen Interessierten oder gar die mit ihr Beschäftigten können nur dankbar dafür sein, wenn möglichst viele Nachträge über diese Schiene eingefahren werden.

## III.

Nun folgen Bemerkungen zu einigen Lemmata der von Rüdiger Brandt gesammelten *Nachträge*. Dabei geht es mir wohl auch um die „Sicherung wissenschaftlicher Standards“, aber beileibe nicht um eine Aufforderung an künftige Beiträger, ihre Nachträge erst einmal von einer der beiden Arbeitsstellen des neuen mhd. Wörterbuchs in Göttingen und Trier prüfen zu lassen. Es bedeuten: GrL (Großer Lexer) = Lexers *Handwörterbuch*; KIL (Kleiner Lexer) = Lexers *Taschenwörterbuch*; Fb = *Findebuch*.

### **bluotsac stm**

„Fehlt im GrL und KIL“. Fundort *Judith* 2660: *Damascus sprichet ein'bluotsac'*.

Im Kommentar als „Scheinlemma“ bezeichnet, „das aus der (fehlerhaften!) Etymologie von *Damascus* entstanden ist.“ Das ist zu wenig: Auch *heiland* bzw. lat. *salvator* würde man nicht ohne weiteres als fehlerhafte Etymologie von hebr. *Jesus* beschreiben, obwohl es doch eine Übersetzung des hebr. Appellativums ist. *Damascus* wird von Hieronymus (*Comm. in Ez.*, Migne PL 25, 477B u.a.) als *sanguis sacci* erklärt; diese Etymologie bzw. *sanguinis saccus* liegt dem mhd. *bluotsac* zugrunde, und sie ist zum Verständnis der Stelle aus der *Judith* notwendig und sollte daher genannt werden.

### **enpfallen stv**

Zu Strickers *Daniel* 843ff. vgl. die parallele Konstruktion mit Gen. der Sache und Akk. der Pers. im BMZ III,219a,2ff.

### **girn swv**

Der Beleg aus Konrad von Würzburg, Spruch 19,13f., gehört zum Lemma *görn* stv. 'gähren'.

Er erscheint im GrL 1,885, Z.8 nur unter der Sammelsigle „Ms.“ (Bodmers *Minnesinger*) ohne Stellenangabe, d.h. er ist im BMZ nachzuschlagen (siehe meine Einführung in den Gebrauch des GrL in der Einleitung zum Nachdruck des *Handwörterbuchs*, Stuttgart 1992). Im BMZ I,529b, Z.46ff. ist der Beleg dann auch zu finden, mit etwas mehr Kontext, der zeigt, daß es sich nur um die Bedeutung 'gähren' handeln kann. Bei dem Lemma *girn* swv dagegen handelt es sich um eine Ableitung vom stf. *gir*.

### **golt stn**

Der Beleg aus Strickers *Daniel* 740ff. auch im Fb als „StrDan.\*“, d.h. mit einem Asterisk nach der Sigle, der auf die in den alten Wörterbüchern nicht gebuchte zusätzliche Bedeutung 'Kunstwerk aus Gold' in Rosenhagens Glossar zu seiner Ausgabe des *Daniel* verweist.

### **heien, heigen swv**

Der Neidhart-Beleg erscheint im GrL 1,209,Z.40f. mit dem expliziten Hinweis, daß es sich um das st. Partizip handelt. Aus der Bemerkung „Auch noch in Hennigs Twb. nur als swv. ausgewiesen“, könnte man schliessen, daß Lexer ebenfalls keinen Hinweis auf das st. Part. hat. Weitere Belege für das st. Part. im BMZ I,649a,27ff.

## ***ieman, iemen pron***

Der Gebrauch von *ieman* statt *nieman* (ebenso *iht*, *ie*, *iender* statt *niht*, *nie*, *niender*) ist mit zahlreichen Belegen am besten im BMZ beschrieben, auch in der Verwendung nach *wænen*. Die Beschreibung dieser Konstruktionen in der Syntax Ingeborg Schröblers, die in der Neuauflage der *Mittelhochdeutschen Grammatik* von Paul die alte Darstellung Otto Behaghels ersetzte, fußt im wesentlichen auf der mit zahlreichen Belegen illustrierten Darstellung im BMZ, der in ihrer Darstellung auch immer zitiert wird. Nur hat Siegfried Grosse, der Bearbeiter der Schröblerschen Syntax in den letzten Auflagen, die Verweise auf den BMZ ersatzlos gestrichen. Zu *ieman* für *nieman* vgl. BMZ II 1,41a,38ff. und Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 20. Auflage, § 335; zur Kritik an der Tilgung der BMZ-Verweise in der Bearbeitung der Schröblerschen Syntax vgl. meinen Besprechungsaufsatz: *Mittelhochdeutsche Grammatik als Aufgabe*, in: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 60 (1993), S. 47-66, hier S. 60f.

## ***lågære stm***

Im Fb ein weiterer Beleg aus dem *Augsburger Evangelienbuch* (EvA, s. Quellenverzeichnis in der Einl.).

## ***mähel(e) swf***

Der Beleg aus dem Armen Konrad ist im GrL 1,2068 Z. 10 unter dem Lemma *mechele swf* 'Kupplerin' gebucht mit der Quellenangabe „Ls. 2,639,91“, die man mit Hilfe von Nellmanns *Quellenverzeichnis* leicht erschließen kann. Zur Etymologie s. DWb. 6,1489f.

## ***niderwiten swv***

Auf den Beleg aus Strickers *Daniel* bzw. das Glossar zur Ausgabe Rosenhagens verweist das Fb mit dem Asterisk-Lemma *\*nider\_weten swv*. 'niedertreten'. Bei einem Asterisk-Lemma ist im Fb öfter auch eine Bedeutung angegeben, sofern sie sich nicht ohne weiteres – wie z.B. bei Reihenbildungen von Determinativkomposita – erschließen läßt.

## ***ninder adv***

Im GrL gibt es ein Verweislemma *ninder*, das auf das Hauptlemma *niener*, *niender* verweist. Unter dem Hauptlemma GrL 2,77, Z.13 werden zahlreiche Belege für die Nebenform *ninder* angeführt; *ninder* ist die an erster Stelle genannte Nebenform.

## ***strûben swv***

Wenn das konjizierte Partizip *gestroben* in Konrads *Engelhard* gebucht werden soll, dann unter dem Lemma *strûben stv*; vgl. GrL 2,1251,Z.34ff.

## ***underwëben stv***

Fehlt nicht im GrL, sondern ist dort 2,1811,Z.9 mit der zitierten Stelle aus Konrad von Würzburg, *Spruch* 24,5ff. belegt mit Angabe der Bedeutung 'abwechselnd durchweben'. Weitere bedeutungsverwandte Verben mit *under-* im BMZ 4,187b,Z.3ff.

Auch wenn nach dieser Durchmusterung erhebliche Abstriche an den *Nachträgen* Rüdiger Brandts zu machen sind, halte ich die Rubrik dennoch für sinnvoll. Gerade in einer Internetzeitschrift hat sie einen Platz. Dort kann jeder einbringen, was er gesammelt hat. Die Lexikographen des Mittelhochdeutschen und alle Interessierten können sich das Gesammelte bequem abholen. Nur daß den *Nachträgen* der Paß visiert wird, muß sich jeder Sammelnde gefallen lassen. Aber was könnte uns auf dem Feld der so lange und so intensiv vernachlässigten Lexikographie des Mittelhochdeutschen besser anstehen als eine lebhaftige Diskussion und Flurbereinigung.

Den Titel der neuen Internetzeitschrift habe ich zum Motiv genommen für diesen Beitrag, zu dem mich Rüdiger Brandt aufgefordert hat. Dieser Aufforderung bin ich gerne nachgekommen in der Hoffnung, zu etwas mehr 'Deutlichkeit' auf einem vernachlässigten Feld beitragen zu können, aber auch in der noch weitergehenden Absicht, das in unserem Fach immer noch verbreitete Desinteresse an den neuen Medien oder – was noch schlimmer – ihre Verteufelung etwas abzubauen. Niemand ist gezwungen, sich am Bildschirm die Augen zu verderben bei der Lektüre eines Artikels in einer Internetzeitschrift und zugleich dabei auch noch das unbequeme Scrollen wie in einer Schriftrolle auf sich zu nehmen statt des bequemen und ökonomischen Blätterns im Buch bzw. einer gedruckten Zeitschrift. Denn jeder kann sich einen Ausdruck anfertigen und diesen lesen, sogar lesefreundlich einrichten kann er sich den Ausdruck, falls er schlechte Augen hat und daher den Ausdruck in einer größeren Type haben möchte. Das neue Medium bedeutet nicht in jedem Falle einen Rückschritt vom Kodex zur Rolle; miserable Oberflächen von CDs oder Internetpublikationen sind kein prinzipielles Argument gegen die neuen Medien. Jeder von uns liest lieber in einem Buch als am Bildschirm. Es geht auch gar nicht um eine Konkurrenz zwischen den alten und den neuen Medien, sondern um die Frage, wie wir die neue Technologie am besten nutzen können, um unsere traditionellen Zwecke und Ziele zu erreichen, auch in der Lexikographie.

Vgl. dazu den am 4. Februar 1999 in Princeton gehaltenen Vortrag des ehemaligen Präsidenten des *American Council of Learned Societies*, Stanley N. Katz: *A Computer is Not a Typewriter, or Getting Right with Information Technology in the Humanities*, unter der URL:

<http://www.wws.princeton.edu/~snkatz/papers/uvatlk.html>

Wir schlagen Ihnen folgende Zitierweise für diesen Beitrag vor:

Gärtner, Kurt: Zu Rüdiger Brandt, Nachträge zu Lexers Wörterbüchern I. In: Perspicuitas. Internet-Zs. des Funktionsbereichs VII/Germanistik-Mediävistik im Fachbereich 3 der Universität GH Essen. Online im Internet: <http://www.perspicuitas.uni-essen.de>. Eingestellt am 08.04.99. [7 Seiten.]